

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 57 (2001)
Heft: 5

Artikel: Überlegungen zu aktuellen Sprachenpolitik
Autor: Hoberg, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überlegungen zur aktuellen Sprachenpolitik

Von Rudolf Hoberg

1. Was ist zu bedenken?

In diesem kurzen Beitrag geht es um Sprachenpolitik aus deutscher Sicht und bezogen vornehmlich auf Europa. Es ist wichtig, hierauf besonders hinzuweisen, denn jedes Land, jede Region, jeder Erdteil kann und muss auf diesem Gebiet eigenständige Prinzipien entwickeln, die keineswegs nationalistisch oder gar chauvinistisch sein müssen.

Ausgangspunkt sprachpolitischer, aber auch fremdsprachenpädagogischer Überlegungen sollten zwei Voraussetzungen sein:

Alle Sprachen sind gleichwertig. Sie sind zwar in ihrer Struktur unterschiedlich – und das hat vielerlei Konsequenzen –, es gibt aber keine linguistischen oder sonstigen Gründe, die gegen eine grundsätzliche Gleichwertigkeit der Sprachen angeführt werden könnten. Es kommt daher sehr darauf an, die Vielfalt der Sprachen mit ihren unterschiedlichen Bedeutungsstrukturen und Perspektiven zu erhalten und zu «pflegen». Gerade in der modernen, sich ständig mehr vereinheitlichenden Welt muss deshalb das Bewusstsein dafür erhalten bzw. geschärft werden, dass der Untergang oder auch das Zurückdrängen einer Sprache immer einen Verlust bedeutet, und zwar nicht nur für die Sprecher dieser Sprache, sondern für die ganze Menschheit.

Anderseits aber zwingt gerade die moderne Welt mit ihren übernationalen, überregionalen Kommunikationsbeziehungen dazu, die Rolle der Sprachen im Rahmen dieser Kommunikationsbeziehungen nach rationalen Kriterien neu zu bestimmen. Die Rolle, die eine Sprache in der Welt oder in Europa spielt, hängt, wenn ich es richtig sehe, von drei Faktoren ab, die sich wechselseitig bedingen: von der Zahl der Muttersprachler, von historisch-kulturellen und von politisch-wirtschaftlichen Gegebenheiten; der Rang, den eine Sprache in den Wissenschaften spielt, ergibt sich vor allem aus dem letztgenannten Faktor (vgl. besonders Ammon 1998).

Was die Zahl der Muttersprachler angeht, so steht nach allen Zählungen Chinesisch an erster und Englisch an zweiter Stelle; Deutsch findet sich nach die Sprachspiegel 5/2001

sen Statistiken zwischen der 6. und der 11. Position, im Durchschnitt liegt es auf Platz 9 (vgl. Ammon 1991, S. 41f.).

In Europa gibt es nach einer Zählung von Harald Haarmann (1993, S. 50 ff.) ohne Berücksichtigung des Kaukasusgebiets 76 Sprachen, eine (Russisch) mit mehr als 100 Millionen Muttersprachlern, 13 mit mehr als 10 Millionen, 26 mit mehr als 1 Million, 21 mit mehr als 0,1 Millionen und 15 mit einer Sprecherzahl, die zwischen 80 000 und 200 liegt (diese Angaben beziehen sich auf die Zeit um 1990). Fast die Hälfte der europäischen Sprachen hat also weniger als 1 Million Muttersprachler.

Deutsch mit 21 Millionen Muttersprachlern rangiert in Europa an zweiter – in der Europäischen Union an erster – Stelle, nach Russisch (135 Millionen) und vor Französisch (58 Millionen), Englisch (56 Millionen), Italienisch (55 Millionen), Schwedisch (8 Millionen), Dänisch (4,9 Millionen), Finnisch (4,8 Millionen), Norwegisch (4,1 Millionen), Isländisch (250 000) (diese Angaben sind gegenüber den genauereren bei Haarmann abgerundet).

Nur spielt die Zahl der Muttersprachler für die übernationale Geltung einer Sprache sicher nicht die wichtigste Rolle, sonst müssten die meisten Menschen in der Welt Chinesisch und in Europa Russisch lernen; aber sie ist im Zusammenhang mit den beiden anderen Faktoren auch nicht ohne Bedeutung, denn historisch-kulturelles und politisch-wirtschaftliches Gewicht kommt in der Regel nur Sprachen mit vergleichsweise vielen Muttersprachlern zu. So nimmt das Englische heute auch deshalb eine Spitzenstellung als Fremdsprache ein, weil es, wie gesagt, auch als Muttersprache weit verbreitet ist und nach dem Chinesischen an zweiter Stelle steht.

Als Beispiel für den historisch-kulturellen Rang einer Sprache kann man heute das Französische nennen, die politisch-wirtschaftliche Bedeutung lässt sich an keiner anderen Sprache so deutlich zeigen wie am Englischen. Dass diese Sprache heute in der Welt und in Europa die erste Stelle einnimmt, wird niemand ernsthaft bestreiten können und wollen, ganz gleich wie er diese Tatsache bewertet. Ich persönlich begrüsse sie, zum einen, da dem Deutschen diese Stellung aus verschiedenen Gründen nicht zukommt, zum anderen weil Englisch eine der reichsten, differenziertesten und flexibelsten Sprachen ist.

Die Vorrangstellung des Englischen hat dazu geführt und wird weiter dazu führen, dass diese Sprache überall dort, wo sie nicht Muttersprache ist, mehr und mehr zur Zweitsprache wird, und dies wiederum hat zur Folge, dass sie die anderen Sprachen beeinflusst. Eine Tatsache, die viele Menschen, nicht

nur in Deutschland, beunruhigt, worauf in diesem Zusammenhang nicht weiter eingegangen werden kann (vgl. Hoberg 2000).

Was ist zu tun?

In der Welt und besonders auch in Europa herrscht heute weitgehend Einigkeit in zwei Punkten:

- Die Vorrangstellung des Englischen in der internationalen Kommunikation wird anerkannt.
- Die Mehrsprachigkeit muss erhalten und gefördert werden.

Viel zu wenig wird darüber nachgedacht, welche Rolle neben dem Englischen bestimmten Sprachen für die internationale Kommunikation zukommt. Man mag das Estnische oder Tschechische lieben, aber niemand – auch nicht die Esten oder Tschechen – wird auf den Gedanken kommen, diesen Sprachen einen besonderen Status bei der Verständigung zwischen verschiedenen Völkern einzuräumen.

Nicht aus nationalistischen Motiven, sondern aus guten Gründen muss in Europa, und besonders in der Europäischen Union, neben Englisch zwei Sprachen eine besondere Stellung eingeräumt werden, dem Deutschen und dem Französischen: dem Deutschen, weil die Deutschsprachigen in der Europäischen Union die grösste Sprachgemeinschaft darstellen, weil es eine lange Tradition als Fremdsprache – besonders in Nord- und Osteuropa – hat, die immer noch nachwirkt, und weil es als Fremdsprache nach Englisch die zweite Position einnimmt (vgl. Auswärtiges Amt, S. 9); dem Französischen, weil es als Muttersprache in Europa an dritter und in der Europäischen Union an zweiter Stelle steht, weil es eine lange Tradition als Fremdsprache hat und weil es heute – in Europa, aber vor allem auch weltweit – zu den wichtigsten Fremdsprachen gehört.

Frankreich, unterstützt von anderen frankophonen Ländern, tut viel für seine Sprache (vgl. Braselmann 1999), Deutschland tut sicher nicht wenig, aber nach Meinung vieler deutscher und ausländischer Experten nicht genug. Hierauf ist in der letzten Zeit auf verschiedenen Tagungen und in verschiedenen Stellungnahmen hingewiesen worden, vor allem

- in den «Tutzinger Thesen zur Sprachenpolitik in Europa» (vgl. Deutscher Germanistenverband 1999); sie wurden von verschiedenen Organisationen, etwa der Gesellschaft für deutsche Sprache, unterstützt;

- in zwei Resolutionen der Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) zur Verwendung von Deutsch als Arbeitssprache in der Europäischen Union und von Deutsch als weiterer Sprache im internationalen Wirtschaftsverkehr (masch.);
- in der Erklärung «Deutsch im vielsprachigen Europa» der Gesellschaft für deutsche Sprache (vgl. Gesellschaft für deutsche Sprache, 2000).

Allgemein wird die berechtigte Forderung erhoben, dass Deutsch neben Englisch und Französisch Arbeitssprache in der Europäischen Union wird. Frankreich und Deutschland sollten in der Sprachenpolitik verstärkt zusammenarbeiten, und der Conseil international de la langue française und die Gesellschaft für deutsche Sprache haben daher beschlossen, zusammenzuarbeiten und Vorschläge für eine gemeinsame Sprachenpolitik zu erarbeiten, die vor allem auch Auswirkungen auf den Sprachunterricht haben soll (vgl. Der Sprachdienst, H. 3–4/2000, S. 134f.).

Eine weitere Forderung, die auch darauf abzielt, die Kenntnis der «kleineren» Sprachen zu fördern, lautet: Die Fremdsprachendidaktik muss mehr Konzeptionen für das rezeptive Lernen entwickeln und in die Lehrpläne besonders der Schulen einbringen, um dadurch mehr und mehr eine internationale Kommunikation zu ermöglichen, in der jeder in seiner Muttersprache sprechen und schreiben kann.

Es gehört zu den derzeitigen Topoi, dass sich die Welt immer schneller verändert und die Globalisierung immer mehr zunimmt. Planungen für Sprachenpolitik und Sprachförderung können sich daher nur auf die nächsten Jahre oder allenfalls Jahrzehnte beziehen. Niemand weiß, wie lange Englisch seine führende Stellung behalten wird. Im Internet ist sein Anteil inzwischen schon gesunken und der von Deutsch gestiegen; er übertrifft «inzwischen den von allen anderen Sprachen, ausser Englisch» (Ammon 2000; S. 5). Werden unsere Enkel vermehrt Chinesisch lernen? Oder Russisch, das vermutlich in Europa eine stärkere Position einnehmen wird?

Wie immer sich die Welt entwickeln mag, es muss alles dafür getan werden, dass nicht eine, sondern mehrere Sprachen der Verständigung in der Welt und in Europa dienen und dass durch vermehrtes rezeptives Sprachlernen auch die Angehörigen «kleinerer» Sprachen möglichst häufig Gelegenheit haben, sich in ihrer Muttersprache mit Angehörigen anderer Sprachgemeinschaften zu verständigen.

Literatur:

- Ammon, Ulrich: Die internationale Stellung der deutschen Sprache. Berlin 1991.
- Ammon, Ulrich: Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Berlin 1998.
- Ammon, Ulrich: Wird Deutsch verdrängt? Hinweise zum Bestand, zur Erklärung und zu Förderungsmöglichkeiten. Redetyposkript (masch.).
- Auswärtiges Amt – Kulturabteilung: Auswärtige Kulturpolitik – Konzeption 2000. Berlin 2000.
- Braselmann, Petra: Sprachpolitik und Sprachbewusstsein in Frankreich heute. Tübingen 1999.
- Deutscher Germanistenverband: Tutzinger Thesen zur Sprachenpolitik in Europa. In: Der Sprachdienst, H. 6/1999, S. 220–222.
- Gesellschaft für deutsche Sprache (Hrsg.): Deutsch im vielsprachigen Europa. In: Der Sprachdienst, H. 6/2000.
- Haarmann, Harald: Die Sprachenwelt Europas. Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural. Darmstadt 1993.
- Hoberg, Rudolf: Sprechen wir bald alle Denglisch oder Germeng? In: Karin M. Eichhoff-Cyrus/Rudolf Hoberg (Hrsg.): Die deutsche Sprache um die Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall? Mannheim 2000, S. 303–316.
- Internationale Vereinigung für Germanistik (IVG): Resolution zur Verwendung von Deutsch als Arbeitssprache in der Europäischen Union. Wien 2000 (masch.).
- Internationale Vereinigung für Germanistik (IVG): Resolution zur Verwendung von Deutsch als weitere Sprache im internationalen Wirtschaftsverkehr. Wien 2000 (masch.).